

Der Weg zum islamistischen Terror

Ayman al-Zawahiri – bin Ladins «rechte Hand»

Ein Insider hat erstmals sowohl eine psychologische Biografie des meistgesuchten Terroristen, Ayman al-Zawahiri, als auch eine Darstellung der islamistischen Bewegung in Ägypten verfasst. Der ägyptische Menschenrechtsanwalt *Montasser al-Zayyat*, der zu den bedeutendsten Mitgliedern der Gama'a al-Islamiyya gehört (die islamistische Gruppe predigte einst den gewaltsamen Widerstand gegen den ägyptischen Staat), berichtet aus erster Hand. Er zeigt, dass der Islamismus in der arabischen Welt keine homogene Bewegung ist. Er setzt sich aus vorkolonialen, kolonialen und postkolonialen Strömungen zusammen, die sowohl ihre sozialen als auch ihre wirtschaftlichen Ursachen haben und auf unterschiedlichen politischen und religiösen Philosophien beruhen.

Der Sechstagekrieg als Wende

Zayyat beschreibt den sozialen und bildungsbürgerlichen Hintergrund von Zawahiri. Die vernichtende Niederlage der Araber im Sechstagekrieg vom Juni 1967 hatte nicht nur grossen Einfluss auf den jungen Zawahiri, sondern auch auf andere Islamisten in den sechziger und siebziger Jahren. Nach dem Schock, den die Ereignisse um die Staatsgründung Israels im Mai 1948 für das arabische Bewusstsein bedeuteten, war die Niederlage im Juni-Krieg von 1967 gleichbedeutend mit einem Scheitern des progressiven arabischen Projekts, das aufs Engste mit Gamal Abdel Nasser verbunden war. Ein Ereignis, das der Jihad-Bewegung enormen Auftrieb verschaffte, war die Besetzung Afghanistans durch die Sowjetunion 1979. Zusammen mit Zawahiri gingen Tausende von «Gotteskrieger» nach Afghanistan, um die Sowjets zu bekämpfen und ihre Ideen vom «Heiligen Krieg» in die Tat umzusetzen.

Ideologisch wurden Zawahiri und die islamistische Bewegung stark durch die Schriften von Sayyid Qutb beeinflusst. Dieser wollte durch seine Lehre die vom Nasser-Regime geförderte Säkularisierung und Verwestlichung konterkarieren. Grossen Einfluss auf Zawahiri übte neben Qutb auch Saleh Seriya aus, der Anführer eines Coups gegen Anwar el-Sadat. Nach Sadats Ermordung am 6. Oktober 1981 wurde Zawahiri am 15. Oktober verhaftet, gefoltert und angeklagt. Die islamistischen Gruppen wurden verboten, und viele ihrer Repräsentanten wurden verurteilt oder mussten sich ins Ausland absetzen.

Planung der Attacken vom 11. September?

Nach Ansicht des Autors kann Zawahiris Neigung zur Gewalt nicht nur durch seine Beziehung zu Usama bin Ladin erklärt werden. Er stammt aus einer Familie mit revolutionärer Vergangenheit. Daraus resultiert sein Protest gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten. So erscheint es nur folgerichtig, dass er sich nach der Niederlage Ägyptens im Sechstagekrieg entschloss, seine aristokratische Lebensweise aufzugeben und sich dem Widerstand anzuschliessen.

Zayyat ist davon überzeugt, dass Zawahiri die Anschläge vom 11. September 2001 geplant hat. Sie hätten zu einem enormen Rückschlag für die islamistischen Bewegungen mit weitreichenden

Konsequenzen für die ganze Welt geführt, lautet eine These des Autors. Als Beweis für die Täterschaft Zawahiris führt er dessen Vernarrtheit in revolutionäre Bedingungen an, welche die Anwendung von Gewalt geradezu erforderten, um politische Ziele zu erreichen. Seine Entscheidung für eine «Politik der Gewalt» war bereits vor seiner Abreise nach Afghanistan gefallen.

Gegen äussere und innere Feinde

Nachdem Zawahiri und bin Ladin enge Freunde geworden waren, konnte Ersterer seine Jihad-Bewegung wiederbeleben und Letzteren für seine «revolutionäre Jihad-Ideologie» gewinnen. Die beiden stimmten im Willen überein, sowohl die inneren als auch die äusseren Feinde des Islam zu bekämpfen. Für bin Ladin war die Präsenz der USA in der Golfregion ein Greuel und die amerikanische Unterstützung Israels unverzeihlich. Diese Faktoren wirkten elektrisierend auf die arabischen Massen. Zawahiri gelang es schliesslich, aus dem Prediger bin Ladin, der Werke der Wohltätigkeit tat, einen Jihad-Kämpfer zu machen, der in religiösen Urteilen (Fatwas) den Kampf gegen Amerikaner und Israeli rechtfertigte. Die Machtübernahme durch die Taliban 1996 gab der Jihad-Bewegung enormen Aufschwung, da jetzt aus zahlreichen Ländern Islamisten nach Afghanistan strömten. – Obwohl Zayyat die Strategie der Gewalt ablehnt, plädiert er für die Fortsetzung des Kampfes der islamisti-

schen Gruppen gegen westlichen Einfluss. Als zentralen Kristallisationspunkt für den Widerstand betrachtet er die «palästinensische Sache», welche die «Herzen der Araber und der Muslime» berühre. Der Autor nimmt die Kulturkampfrhetorik eines Samuel P. Huntington und das Kreuzzugsgerede von Präsident George W. Bush ernst. Er empfiehlt aber auch der islamistischen Bewegung eine Phase der Selbstkritik. – Dieses interessante Buch ist auch für Nichtexperten eine lohnende Lektüre.

Ludwig Watzal

Montasser al-Zayyat: The Road to Al-Qaeda. The Story of Bin Laden's Right-Hand Man. Pluto Press, London 2004. 137 S., £ 10.99.